

OMRI
BOEHM
DIE
REALITÄT
DER
IDEALE

PROPYLÄEN

Omri Boehm

Die Realität der Ideale



Propyläen wurde 1919 durch die Verlegerfamilie Ullstein als Verlag für hochwertige Editionen gegründet. Der Verlagsname geht zurück auf den monumentalen Torbau zum heiligen Bezirk der Athener Akropolis aus dem 5. Jh. v. Chr. Heute steht der Propyläen Verlag für anspruchsvolle und fundierte Bücher aus Geschichte, Zeitgeschichte, Politik und Kultur.

Omri Boehm

Die Realität der Ideale

Aus dem Englischen von Michael Adrian,
Steffi Reitmajer und Jan Schönherr

PROPYLÄEN

Für Dan

INHALT

VORWORT	7
I. MÜNCHEN	17
Ethischer Monotheismus heute	
II. LEIPZIG	39
Freundschaft als Schema der Menschenwürde	
III. WIEN	61
Europa und seine Opfer. Jenseits des Mythos der nationalen Souveränität	

VORWORT

Nur das Licht, das von oben kommt, gibt dem Baum die nötige Kraft, sich fest in der Erde zu verwurzeln. In Wirklichkeit ist der Baum im Himmel verwurzelt. – *Simone Weil*

Als ich *Israel – eine Utopie* veröffentlichte, sah ich nicht voraus, dass das Wort Utopie im Titel so viele Missverständnisse hervorrufen würde. Naiv, vielleicht, aber wer hätte gedacht, dass ich mit der Berufung auf utopische Ideale riskiere, unrealistisch zu klingen? Dass das nie meine Absicht war, lässt sich dem englischen Titel des Buches entnehmen: *Haifa Republic. A Democratic Future for Israel*. Den gleichen Titel, mit dem Wort Zukunft in der Unterzeile, wird auch die demnächst erscheinende hebräische Ausgabe tragen.

Der Ausdruck Utopie war vielmehr eine bewusste Anspielung auf Theodor Herzls *Altneuland* von 1902 – ein utopischer Roman, wie sich das Buch damals nannte, was aber gewiss nicht hieß, dass der Gründervater der zionistischen Politik seinen Text für unrealistisch hielt. Das sieht man schon daran, dass er seinem Buch auf der ersten Seite ein heute berühmtes Motto voranstellte: »Wenn ihr wollt, ist es kein Märchen.« Dieses Motto habe ich für *Israel – eine Utopie* übernommen. Schlicht gesagt würde die Annahme, unerreichbare Ideale seien nicht zugleich zutiefst real, nicht bedeuten, dass man eine idealistische Politik aufgibt, sondern vernünftige Politik überhaupt. Es würde in Wirklichkeit bedeuten, der Vernunft ihre Grundlage abzuschneiden, die, wie Simone Weil es einmal über die Bäume gesagt hat, im Himmel verwurzelt ist.

Aber auch wenn niemand von uns glaubt, dass Utopien existieren können, ist es – erst recht seit dem 7. Oktober 2023 – fast zu leicht geworden zu glauben, wir wohnen der Entwicklung einer ech-

ten Antiutopie bei. Die Katastrophe, die sich in Israel und Palästina abspielt, hat nicht nur Städte, Kibbuzim, Flüchtlingslager und ganze Familien zerstört; sie hat auch die Kategorien erschüttert, mit denen wir die politische Realität wahrzunehmen, zu verstehen und über sie zu streiten pflegten. Das gilt nicht nur für Israel und Gaza selbst, sondern schlägt sich auch in unseren Diskussionen nieder, in europäischen und amerikanischen Medien ebenso wie im akademischen Leben. Wenn grundlegende Normen zusammenbrechen und die öffentliche Diskussion in ein Schreiduell ausartet, brauchen wir ein paar Grundsätze, die uns noch als Leuchtfeuer dienen können: Ideale, denen wir in diesen wahrhaft historischen Momenten – in denen sich das, was wir einst Realität nannten, auflöst, wir aber immer noch Orientierung im Denken benötigen – verpflichtet bleiben können.

In genau solchen historischen Momenten ist es besonders verlockend zu glauben, Ideale seien von Mythen nicht zu unterscheiden. Allen Verzweifel-

ten, und das sind viele, erscheint das nur natürlich. Zynischen Konservativen, von denen es auch nicht gerade wenige gibt, war es immer schon dienlich, den Unterschied zwischen Idealen und Mythen zu leugnen. Verzweiflung und zynischer Konservatismus gehen Hand in Hand – und implizieren, ob aus Hoffnungslosigkeit oder Zynismus, dass es die Vernunft selbst nicht gibt, denn sie ist von einem Vermögen, welches Ideale aufzustellen (und natürlich auch zu kritisieren) vermag, auf ein Werkzeug im Dienste bequemer Mythen reduziert worden.

1944 hielt der aus Deutschland geflohene Ernst Cassirer in seinem US-amerikanischen Exil einen Vortrag mit dem Titel »Judaism and the Modern Political Myth« (Das Judentum und der moderne politische Mythos). Kein Jude, »welcher Provenienz auch immer, wird das schreckliche Martyrium dieser vergangenen Jahre je überwinden«, sagte er. »Die Opfer dieses Martyriums können nicht vergessen werden; die Wunden, die uns beigelegt

wurden, sind unheilbar.« Doch unter all diesen »Schrecknissen«, behauptete er, gebe es eine »Erleichterung«:

Was der moderne Jude in diesem Kampf zu verteidigen hatte, war nicht nur seine physische Existenz ... Viel mehr stand auf dem Spiel. Wir mussten all jene ethischen Ideale vertreten, die durch das Judentum ins Leben gerufen worden waren und ihren Weg in die allgemeine menschliche Kultur gefunden hatten ... und hier stehen wir auf festem Grund. Diese Ideale sind nicht zerstört und können nicht zerstört werden. Sie haben in diesen entscheidenden Tagen standgehalten. Wenn das Judentum dazu beigetragen hat, die Macht der modernen politischen Mythen zu brechen, dann hat es seine Pflicht getan und einmal mehr seine historische und religiöse Mission erfüllt.

Zu dieser Feststellung sind mindestens zwei Anmerkungen angebracht. Erstens ist es bemerkens-